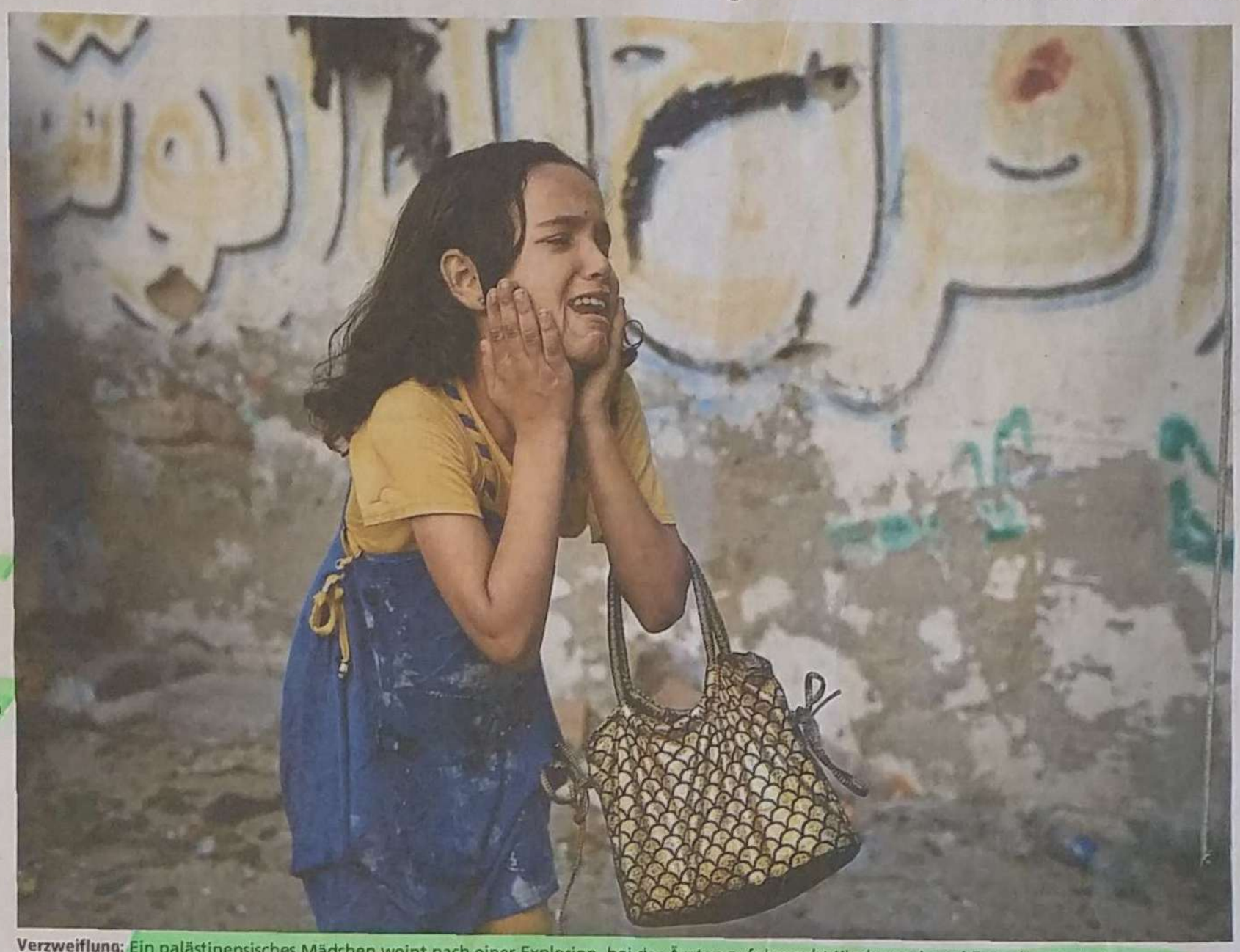
KRIEG IN NAHOST

Eine Nacht in der Hölle von Gaza

Unser Autor Martin Lejeune hat den schwersten Bombenangriff auf Gaza seit Beginn der Boden-Offensive miterlebt – ein Augenzeugenbericht

Martin Lejeune lebt seit einer Woche im Krieg. Neulich hatte er Geburtstag. „34", sagt er ins Handy, er steht gerade in einer Wohnung eines Freundes in Gaza-Stadt. „Sonntag. Oder? Ja, ich glaube, es war Sonntag." Im Krieg spielt das keine Rolle. Der freie Journalist ist vor acht Tagen in den Gaza-Streifen gereist – den meisten deutschen Journalisten ist es dort im Moment zu riskant. Lejeune sagt: „Ich habe Angst." Er war schon in Syrien, Libyen, Somalia. Aber Gaza ist anders. Gefährlicher. Es gibt kaum Rückzugsorte, wenn wieder israelische Raketen fliegen. Besonders dramatisch war die Nacht von Montag auf Dienstag: „Ich dachte, ich überlebe das nicht", sagt Lejeune unserer Zeitung am Dienstagvormittag ins Telefon. Im Moment ist es ruhiger, doch Lejeune weiß: „Es gibt in Gaza keinen sicheren Ort mehr."



Verzweiflung: Ein palästinensisches Mädchen weint nach einer Explosion, bei der Ärzten zufolge acht Kinder und zwei Erwachsene starben. REUTERS

VON MARTIN LEJEUNE

Gaza – Eine Spielzeugpistole schwimmt in einer Blutpfütze. In einer anderen liegt ein Paar Sandalen. Es gehörte einem der acht Kinder, die bis vor wenigen Minuten noch lebten und im kleinen Park des Beach Refugee Camps vielleicht Fangen spielten oder Fußball. Die Bäume haben keine Blätter mehr. Sie liegen auf der Straße, auf den Dächern der zerstörten Autos. Das Blut, das die grünen Blätter rot färbt, ist von acht toten Kindern und von zwei Erwachsenen, die am Montag gegen 17 Uhr Ortszeit bei einer starken Explosion am Eingang des Parks gestorben sind. Mindestens weitere 40 Personen wurden zum Teil sehr schwer verletzt.

Fast alle 30 Sekunden feuern sie eine Rakete

Der Ort der Explosion ist ein Ort des Grauens, an Häuserwänden kleben Überreste menschlichen Gewebes. Ein Vater trägt seinen toten Sohn zu der Ladefläche eines Pritschenwagens. Er wird von Männern begleitet, die den Tekbir „Allahu Akbar", „Gott ist groß", rufen und dabei Handyfotos von der verstümmelten Leiche aufnehmen. Anwohner versuchen, eine schreiende Frau, die ihre Schwester verloren hat, zu beruhigen. Ein Mann liegt bewusstlos auf der Straße. Ein Arzt ist dabei, ihn wiederzubeleben. Szenen eines ganz normalen Nachmittags in Gaza Stadt. Die Palästinenser machen einen israelischen Luftangriff für die Explosion am Park verantwortlich, ein Sprecher des israelischen Militärs bestreitet dies und gibt einer fehlgeleiteten Rakete der Hamas die Schuld am Massaker.

Wenige Stunden später: eine ganz normale Nacht in Gaza-Stadt. F16- und F22-Kampfjets donnern mit gewaltigem Lärm im Tiefflug über Gaza-Stadt, ihr Schall erzeugt ein Echo zwischen den Wänden der Hochhäuser, die noch stehen. Etwa alle 30 Sekunden feuern sie eine Rakete ab. Das allgegenwärtige Sirren der Kampfdrohnen, die über unserem Viertel kreisen, die über jedem Viertel des Gazastreifens kreisen, klingt wie das Motorenbrummen, das aus den Fernsehlautsprechern einer Formel-Eins-Übertragung schallt.

Es ist eine erschreckend imponierende Darbietung militärischer Zerstörungskraft. Der Dauerbeschuss zu Luft, zu Land und zu See versetzt die Bevölkerung des Gazastreifens in dieser Nacht kollektiv in Todesangst. Die israelischen Streitkräfte, eine der modernsten Streitkräfte der Welt, machen Ernst.

Während ich diese Zeilen schreibe, um mich zu beruhigen, bin ich nicht im Al-Deira-Beach Hotel am Strand von Gaza, wo die ausländischen Korrespondenten Schutz suchen. Ich bin im Wohnhaus einer muslimischen Familie im Zentrum von Gaza-Stadt. Ich höre, wie in den Nachbarwohnungen Babys ohne Unterbrechung schreien, wie verängstigte Kinder in den Armen ihrer Mütter weinen, wie Erwachsene fluchen. Die Bombardierungen begannen um 23.30 Uhr Ortszeit mit heftigen Fliegerangriffen auf das Flüchtlingslager Bureji im Zentrum des Gazastreifens. Seit 1 Uhr stehen wir im Zentrum von Gaza-Stadt unter Feuer. In einer kleinflächigen Stadt, die mit ihren hunderttausenden Einwohnern zu den am dichtesten besiedelten Gebieten der Welt gehört.

Meine Freunde und ich verbarrikadieren uns im Wohnzimmer und hören, wie die Einschläge der Raketen immer näher kommen. Nach ein paar Stunden hält es mich nicht mehr auf meinem Stuhl, und ich gehe auf den Balkon im zweiten Stock. Was ich sehe, sind nicht mehr die Straßen von Gaza-Stadt, wie ich sie kenne. Vor meinen Augen liegt eine Trümmerlandschaft, breitet sich ein Panorama eines Infernos aus. Unzählige militärische Leuchtstoffkugeln machen den nächtlichen Himmel über Gaza zum hellichten Tag – und weisen den

Symphonie einer Großstadt im Krieg

Raketen der Kampfjets ihren Weg zum Ziel. Das Licht der langsam gen Boden gleitenden Leuchtstoffkugeln durchdringt die pilzförmigen Staubwolken, die nach jedem Raketeneinschlag aus dem eben zerstörten Haus in die Höhe schießen. Bei jeder Explosion bebt das Fundament unseres Hauses, wackelt der Sims des Balkons, auf dem ich stehe, ertönen die Alarmanlagen der Autos, die vor dem Haus parken.

Die Hunde bellen wie verrückt, aufgescheuchte Esel, die hier im Gazastreifen Transportmittel sind, laufen ziellos durch die Straßen und kreischen noch lauter als die Babys. All diese Geräusche vermischen sich mit dem Heulen der Sirenen der Rettungswagen zur Symphonie einer Großstadt im Krieg, deren wiederkehrendes Leitmotiv der tosende Donner der Raketen ist – und deren Komponist irgendein die Zerstörung berechnender Oberbefehlshaber in Jerusalem. Morgens um fünf, als das Dauerbombardement noch anhält, stimmt krähend auch noch der Hahn in unserem Hof mit ein. Hoffentlich als Schlussakt. Noch mehr Raketeneinschläge verkraften wir nicht.

Die Kinder, auch manche Erwachsene, zittern am ganzen Leib. Maher Issa, meinem Gastgeber, läuft der Angstschweiß den Rücken hinunter. Sein Hemd ist klatschnaß. Jetzt schlägt wieder eine Rakete nur wenige hunderte Meter von uns entfernt ein. Sie trifft die Al-Amin-Moschee, die ich gestern noch fotografiert habe und die direkt neben dem Haus des palästinensischen Präsidenten Mahmoud Abbas (Fatah) liegt. „Ich gehe in der Al-Amin-Moschee jeden Tag beten", sagt Maher. „Jetzt muss ich auf die Al-Furqan-Moschee ausweichen, die deutlich weiter von unserem Haus entfernt liegt. Wenn die Al-Furqan-Moschee nicht auch heute Nacht zerbombt wurde." Später erfährt Maher durch den Anruf eines Freundes, dass in dieser Nacht auch das Haus von Ismael Haniya, des palästinensischen Ministerpräsidenten und Hamas-Führers, zerstört wurde sowie das Finanzministerium. „Das hat Israel gemacht, damit die Hamas ihren Angestellten in der Verwaltung und in den Sicherheitsdiensten kein Gehalt mehr zahlen kann."

In einer Liveschalte des arabischen Fernsehsenders Al Jazeera sind viele Kinder und Frauen mit starken Verbrennungen und schweren Verletzungen zu sehen, die von Rettungskräften oder Nachbarn ins Al-Shifa-Krankenhaus in Gaza-Stadt gebracht wurden.

Inzwischen ist uns klar, dass das doch keine ganz normale Nacht ist in Gaza-Stadt. „Es sind die heftigsten Angriffe seit Beginn des Krieges vor drei Wochen und sogar die intensivste Bombardierung während aller der drei Gaza-Kriege seit Dezember 2008", sagt Maher mit leerem Blick. So verzweifelt habe ich ihn noch nie erlebt.

Dass die Intensität der Bombardierung dieser Nacht mit keiner Nacht, die Gaza jemals zuvor erlebt hat, zu vergleichen ist, beobachtet auch der Al-Jazeera-Korrespondent, der gerade in der Lobby des Al-Deira-Beach-Hotels dem um Fassung ringenden Moderator in Doha ein Telefoninterview gibt.

„Sie werden niemals damit aufhören."

An Schlaf ist in dieser Nacht nicht zu denken. Alle bangen um ihr Leben, alle fürchten sich vor den nächsten Schlägen, alle sorgen sich um ihre Verwandten und Freunde. „Hayak Allah!", rufen die Mitglieder meiner Gastfamilie jedes Mal aus, wenn eine Rakete in den Boden kracht: „Gott stehe uns bei!" Und nach jedem Bombenanschlag erzählen mir die Jungs, ob das nun das Geschoss eines F16-, eines F-22-Flugzeuges oder eines Kriegsmarineschiffes war.

Morgen früh werden die Menschen von Gaza ihre Toten zählen. Aber nur, sofern das Höllenfeuer einmal aussetzt. Denn während solcher Angriffe, ob bei Tage oder bei Nacht, kann niemand aus dem Haus gehen, ohne sein Leben zu riskieren. Er wäre sofort im Visier der Drohnen, die die Umgebung nach Zielen auskundschaften und die genauen Zielkoordinaten in Sekundenschnelle an die Bomberpiloten übermitteln.

„Sobald die Angriffe beendet sind, können wir in unserer Nachbarschaft nach Verletzten in den zerstörten Häusern suchen", sage ich zu Maher, der gerade den Schlauch der Wasserpfeife an seinen Freund weiterreicht. Er schaut mich ernst an: „Sie werden niemals aufhören, uns anzugreifen. Sie wollen uns bekämpfen, bis wir alle tot oder vertrieben sind."

Jetzt, am Dienstagmorgen, auf dem Weg in das Al-Deira-Beach-Hotel wird das Ausmaß der Zerstörung in dieser Nacht deutlich. Überall auf den Straßen liegen Scherben und Trümmer. Jetzt sehe ich auch die Al-Amin-Moschee. Sie ist völlig zerstört.

Ganz allein: Zwei Verletzte warten vor der Klinik.

Identifizierung: Palästinenser stehen vor Leichen.

Am Leben: Autor Martin Lejeune nach der Bombennacht vor der zerstörten Al-Amin-Moschee.

Hilflos: ein Mann vor dem brennenden Kraftwerk.

Blutspur: Ein Mann zeigt die Sandale eines Kinds.

Schwerste Kämpfe in Gaza – Kein Strom nach Treffer in Kraftwerk

Nach der schlimmsten Bombennacht seit Beginn der israelischen Militäroffensive im Gazastreifen macht sich zunehmend **Panik und Verzweiflung** in der Enklave breit. Am Dienstag wurde auch noch das einzige Kraftwerk von Granaten in Brand gesetzt. Palästinenser und Israelis bezichtigten sich gegenseitig, die Geschosse abgefeuert zu haben. Allein **seit Montagabend** wurden **mehr als 100 Menschen** nach Angaben der palästinensischen Rettungsdienste **getötet**.

In der israelischen Mittelmeermetropole **Tel Aviv** wurden die Menschen erstmals auch **mitten in der Nacht** von **Luftalarm** aus den Betten geholt. Zwei Raketen aus dem Gazastreifen seien nahe Rischon Lezion südöstlich von Tel Aviv eingeschlagen, teilte die Armee mit.

Ein Ende der Gewalt war auch drei Wochen nach Beginn der Kämpfe nicht in Sicht. Die radikal-islamische **Hamas dementierte** eine Mitteilung des PLO-Funktionärs Jasser Abed Rabbo, wonach die militanten Palästinenser-Fraktionen in Gaza einer 72-stündigen **Waffenruhe** zugestimmt hätten. Das sei erst denkbar, wenn sich auch Israel dazu verpflichte und es internationale Garantien gebe, sagte Hamas-Sprecher Sami Abu Zuhri.

In der Nacht hatten **schwere Bombardements** den Gazastreifen erschüttert. Palästinensische Augenzeugen berichteten, das Militär habe **aus der Luft, mit Artillerie und von Kriegsschiffen** aus geschossen. Nach Medienberichten griff die Armee 150 Ziele an, darunter zwei Kommandozentralen der Hamas und vier Waffenlager, die sich in Moscheen befanden sowie Hafenanlagen. Die **Zahl der Toten** bei israelischen Angriffen im Gazastreifen stieg auf **mehr als 1100** Menschen. 6700 wurden verletzt. **Die meisten der Opfer seien Zivilisten**, teilten die Rettungskräfte mit. Nach Angaben Israels starben 53 israelische Soldaten. Auch drei Zivilisten kamen bei Angriffen militanter Palästinenser ums Leben.

Die Hilfsorganisation Ärzte ohne Grenzen **kritisierte vor allem den Beschuss von Krankenhäusern** im Gazastreifen. Für Kranke und Verwundete sei es aufgrund des intensiven Beschusses ohnehin schwierig, die wenigen funktionsfähigen Krankenhäuser überhaupt noch zu erreichen. dpa

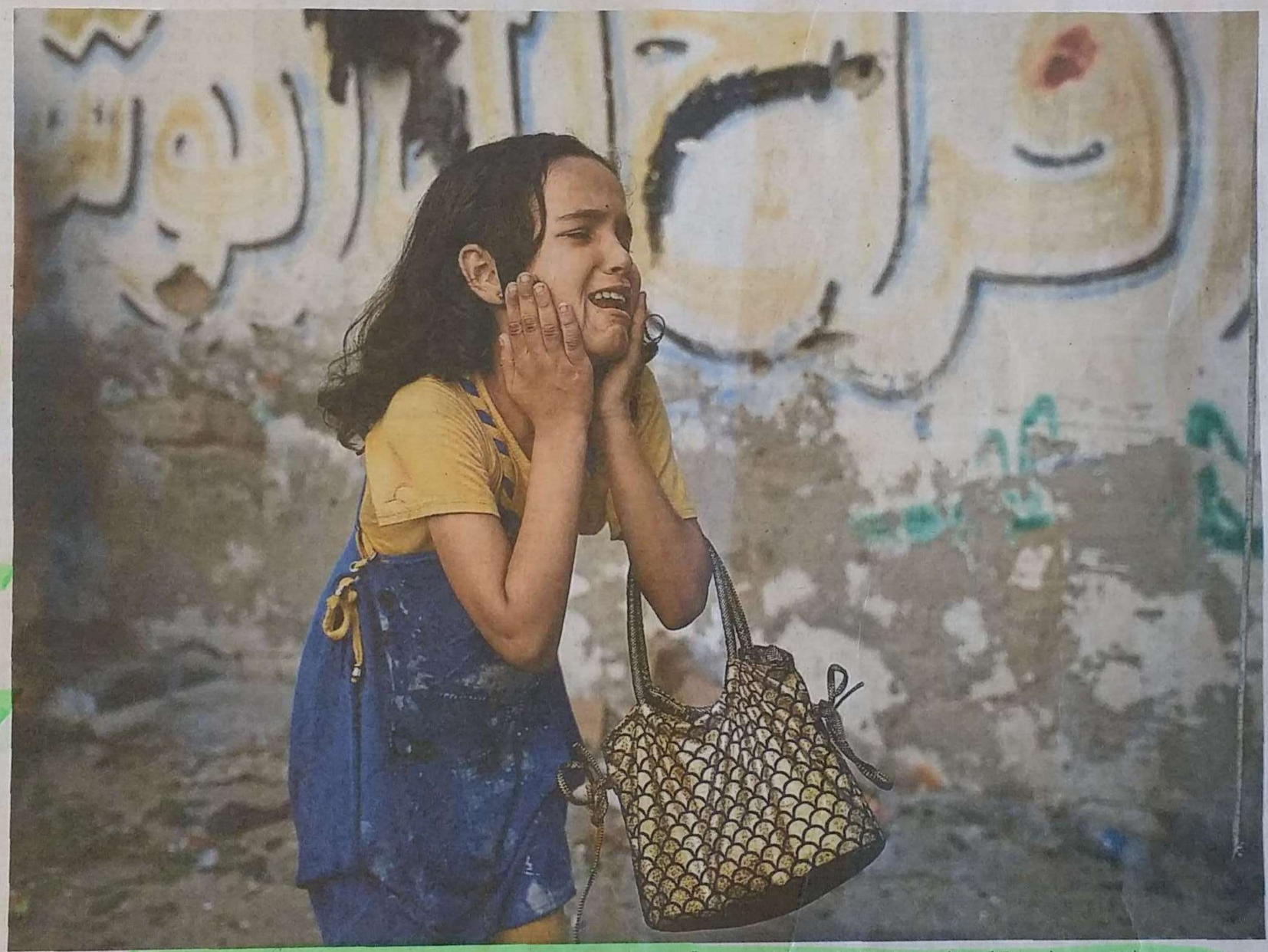
Telefon (089) 53 06-410
politik@merkur-online.de
Telefax: (089) 53 06-86 57

KRIEG IN NAHOST

Eine Nacht in der Hölle von Gaza

Unser Autor Martin Lejeune hat den schwersten Bombenangriff auf Gaza seit Beginn der Boden-Offensive miterlebt – ein Augenzeugenbericht

Martin Lejeune lebt seit einer Woche im Krieg. Neulich hatte er Geburtstag. „34“, sagt er ins Handy, er steht gerade in einer Wohnung eines Freundes in Gaza-Stadt. „Sonntag. Oder? Ja, ich glaube, es war Sonntag.“ Im Krieg spielt das keine Rolle. Der freie Journalist ist vor acht Tagen in den Gaza-Streifen gereist – den meisten deutschen Journalisten ist es dort im Moment zu riskant. Lejeune sagt: „Ich habe Angst.“ Er war schon in Syrien, Libyen, Somalia. Aber Gaza ist anders. Gefährlicher. Es gibt kaum Rückzugsorte, wenn wieder israelische Raketen fliegen. Besonders dramatisch war die Nacht von Montag auf Dienstag: „Ich dachte, ich überlebe das nicht“, sagt Lejeune unserer Zeitung am Dienstagvormittag ins Telefon. Im Moment ist es ruhiger, doch Lejeune weiß: „Es gibt in Gaza keinen sicheren Ort mehr.“



Verzweiflung: Ein palästinensisches Mädchen weint nach einer Explosion, bei der Ärzten zufolge acht Kinder und zwei Erwachsene starben. REUTERS

VON MARTIN LEJEUNE

Gaza – Eine Spielzeugpistole schwimmt in einer Blutpfütze. In einer anderen liegt ein Paar Sandalen. Es gehörte einem der acht Kinder, die bis vor wenigen Minuten noch lebten und im kleinen Park des Beach Refugee Camps vielleicht Fangen spielten oder Fußball. Die Bäume haben keine Blätter mehr. Sie liegen auf der Straße, auf den Dächern der zerstörten Autos. Das Blut, das die grünen Blätter rot färbt, ist von acht toten Kindern und von zwei Erwachsenen, die am Montag gegen 17 Uhr Ortszeit in Todesangst. Die israelischen Streitkräfte, eine der Flüchtlingslager Bureji im Zentrum des Gazastreifens. breitet sich ein Panorama eines Infernos aus. Unzählige bebt das Fundament unseres Hauses, wackelt der Sims des in Jerusalem. Morgens um fünf, als das Dauerbombarde-

moud Abbas (Fatah) liegt. „Ich gehe in der Al-Amin-Moschee jeden Tag beten“, sagt Maher. „Jetzt muss ich auf die Al-Furqan-Moschee ausweichen, die deutlich weiter von unserem Haus entfernt liegt. Wenn die Al-Furqan-Moschee nicht auch heute Nacht zerbombt wurde.“ Später erfährt Maher durch den Anruf eines Freundes, dass in dieser Nacht auch das Haus von Ismael Haniya, des palästinensischen Ministerpräsidenten und Hamas-Führers, zerstört wurde sowie das Finanzministerium. „Das hat Israel gemacht, damit die Hamas ihren Angestellten in der Verwaltung und in den Sicherheitsdiensten kein Gehalt mehr zahlen kann.“

In einer Liveschalte des arabischen Fernsehsenders Al Jazeera sind viele Kinder und Frauen mit starken Verbrennungen und schweren Verletzungen zu sehen, die von Rettungskräften oder Nachbarn ins Al-Shifa-Krankenhaus in Gaza-Stadt gebracht wurden.

Inzwischen ist uns klar, dass das doch keine ganz normale Nacht ist in Gaza-Stadt. „Es sind die heftigsten Angriffe seit Beginn des Krieges vor drei Wochen und sogar die intensivste Bombardierung während aller der drei Gaza-Kriege seit Dezember 2008“, sagt Maher mit leerem Blick. So verzweifelt habe ich ihn noch nie erlebt.

Dass die Intensität der Bombardierung dieser Nacht mit keiner Nacht, die Gaza jemals zuvor erlebt hat, zu vergleichen ist, beobachtet auch der Al-Jazeera-Korrespondent, der gerade in der Lobby

acht toten Kindern und von zwei Erwachsenen, die am Montag gegen 17 Uhr Ortszeit bei einer starken Explosion am Eingang des Parks gestorben sind. Mindestens weitere 40 Personen wurden zum Teil sehr schwer verletzt.

Fast alle 30 Sekunden feuern sie eine Rakete

Der Ort der Explosion ist ein Ort des Grauens, an Häuserwänden kleben Überreste menschlichen Gewebes. Ein Vater trägt seinen toten Sohn zu der Ladefläche eines Pritschenwagens. Er wird von Männern begleitet, die den Tekbir „Allahu Akbar", „Gott ist groß", rufen und dabei Handyfotos von der verstümmelten Leiche aufnehmen. Anwohner versuchen, eine schreiende Frau, die ihre Schwester verloren hat, zu beruhigen. Ein Mann liegt bewusstlos auf der Straße. Ein Arzt ist dabei, ihn wiederzubeleben. Szenen eines ganz normalen Nachmittags in Gaza Stadt. Die Palästinenser machen einen israelischen Luftangriff für die Explosion am Park verantwortlich, ein Sprecher des israelischen Militärs bestreitet dies und gibt einer fehlgeleiteten Rakete der Hamas die Schuld am Massaker.

Wenige Stunden später: eine ganz normale Nacht in Gaza-Stadt. F16- und F22-Kampfjets donnern mit gewaltigem Lärm im Tiefflug über Gaza-Stadt, ihr Schall erzeugt ein Echo zwischen den Wänden der Hochhäuser, die noch stehen. Etwa alle 30 Sekunden feuern sie eine Rakete ab. Das allgegenwärtige Sirren der Kampfdrohnen, die über unserem Viertel kreisen, die über jedem Viertel des Gazastreifens kreisen, klingt wie das Motorenbrummen, das aus den Fernsehlautsprechern einer Formel-Eins-Übertragung schallt.

Es ist eine erschreckend imponierende Darbietung militärischer Zerstörungskraft. Der Dauerbeschuss zu Luft, zu Land und zu See versetzt die Bevölkerung des Gazastreifens in dieser Nacht kollektiv in Todesangst. Die israelischen Streitkräfte, eine der modernsten Streitkräfte der Welt, machen Ernst.

Während ich diese Zeilen schreibe, um mich zu beruhigen, bin ich nicht im Al-Deira-Beach Hotel am Strand von Gaza, wo die ausländischen Korrespondenten Schutz suchen. Ich bin im Wohnhaus einer muslimischen Familie im Zentrum von Gaza-Stadt. Ich höre, wie in den Nachbarwohnungen Babys ohne Unterbrechung schreien, wie verängstigte Kinder in den Armen ihrer Mütter weinen, wie Erwachsene fluchen. Die Bombardierungen begannen um 23.30 Uhr Ortszeit mit heftigen Fliegerangriffen auf das Flüchtlingslager Bureji im Zentrum des Gazastreifens. Seit 1 Uhr stehen wir im Zentrum von Gaza-Stadt unter Feuer. In einer kleinflächigen Stadt, die mit ihren hunderttausenden Einwohnern zu den am dichtesten besiedelten Gebieten der Welt gehört.

Meine Freunde und ich verbarrikadieren uns im Wohnzimmer und hören, wie die Einschläge der Raketen immer näher kommen. Nach ein paar Stunden hält es mich nicht mehr auf meinem Stuhl, und ich gehe auf den Balkon im zweiten Stock. Was ich sehe, sind nicht mehr die Straßen von Gaza-Stadt, wie ich sie kenne. Vor meinen Augen liegt eine Trümmerlandschaft, breitet sich ein Panorama eines Infernos aus. Unzählige militärische Leuchtstoffkugeln machen den nächtlichen Himmel über Gaza zum hellichten Tag – und weisen den

Symphonie einer Großstadt im Krieg

Raketen der Kampfjets ihren Weg zum Ziel. Das Licht der langsam gen Boden gleitenden Leuchtstoffkugeln durchdringt die pilzförmigen Staubwolken, die nach jedem Raketeneinschlag aus dem eben zerstörten Haus in die Höhe schießen. Bei jeder Explosion bebt das Fundament unseres Hauses, wackelt der Sims des Balkons, auf dem ich stehe, ertönen die Alarmanlagen der Autos, die vor dem Haus parken.

Die Hunde bellen wie verrückt, aufgescheuchte Esel, die hier im Gazastreifen Transportmittel sind, laufen ziellos durch die Straßen und kreischen noch lauter als die Babys. All diese Geräusche vermischen sich mit dem Heulen der Sirenen der Rettungswagen zur Symphonie einer Großstadt im Krieg, deren wiederkehrendes Leitmotiv der tosende Donner der Raketen ist – und deren Komponist irgendein die Zerstörung berechnender Oberbefehlshaber in Jerusalem. Morgens um fünf, als das Dauerbombardement noch anhält, stimmt krähend auch noch der Hahn in unserem Hof mit ein. Hoffentlich als Schlussakt. Noch mehr Raketeneinschläge verkraften wir nicht.

Die Kinder, auch manche Erwachsene, zittern am ganzen Leib. Maher Issa, meinem Gastgeber, läuft der Angstschweiß den Rücken hinunter. Sein Hemd ist klatschnaß. Jetzt schlägt wieder eine Rakete nur wenige hunderte Meter von uns entfernt ein. Sie trifft die Al-Amin-Moschee, die ich gestern noch fotografiert habe und die direkt neben dem Haus des palästinensischen Präsidenten Mahder Al-Jazeera-Korrespondent, der gerade in der Lobby des Al-Deira-Beach-Hotels dem um Fassung ringenden Moderator in Doha ein Telefoninterview gibt.

„Sie werden niemals damit aufhören."

An Schlaf ist in dieser Nacht nicht zu denken. Alle bangen um ihr Leben, alle fürchten sich vor den nächsten Schlägen, alle sorgen sich um ihre Verwandten und Freunde. „Hayak Allah!", rufen die Mitglieder meiner Gastfamilie jedes Mal aus, wenn eine Rakete in den Boden kracht: „Gott stehe uns bei!" Und nach jedem Bombenanschlag erzählen mir die Jungs, ob das nun das Geschoss eines F16-, eines F-22-Flugzeuges oder eines Kriegsmarineschiffes war.

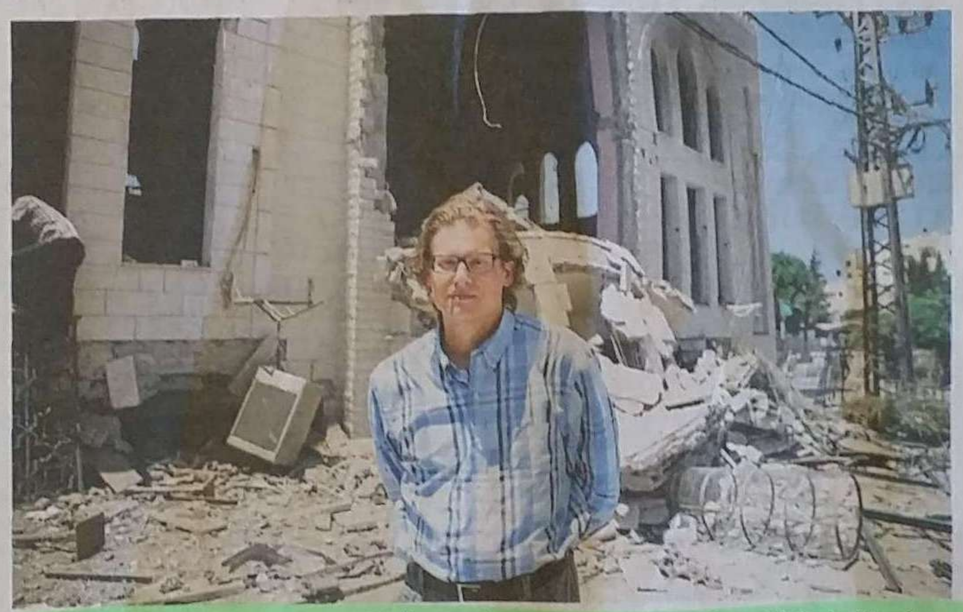
Morgen früh werden die Menschen von Gaza ihre Toten zählen. Aber nur, sofern das Höllenfeuer einmal aussetzt. Denn während solcher Angriffe, ob bei Tage oder bei Nacht, kann niemand aus dem Haus gehen, ohne sein Leben zu riskieren. Er wäre sofort im Visier der Drohnen, die die Umgebung nach Zielen auskundschaften und die genauen Zielkoordinaten in Sekundenschnelle an die Bomberpiloten übermitteln.

„Sobald die Angriffe beendet sind, können wir in unserer Nachbarschaft nach Verletzten in den zerstörten Häusern suchen", sage ich zu Maher, der gerade den Schlauch der Wasserpfeife an seinen Freund weiterreicht. Er schaut mich ernst an: „Sie werden niemals aufhören, uns anzugreifen. Sie wollen uns bekämpfen, bis wir alle tot oder vertrieben sind."

Jetzt, am Dienstagmorgen, auf dem Weg in das Al-Deira-Beach-Hotel wird das Ausmaß der Zerstörung in dieser Nacht deutlich. Überall auf den Straßen liegen Scherben und Trümmer. Jetzt sehe ich auch die Al-Amin-Moschee. Sie ist völlig zerstört.

Ganz allein: Zwei Verletzte warten vor der Klinik.

Identifizierung: Palästinenser stehen vor Leichen.



Am Leben: Autor Martin Lejeune nach der Bombennacht vor der zerstörten Al-Amin-Moschee.

Hilflos: ein Mann vor dem brennenden Kraftwerk.

Blutspur: Ein Mann zeigt die Sandale eines Kinds.

Schwerste Kämpfe in Gaza – Kein Strom nach Treffer in Kraftwerk

Nach der schlimmsten Bombennacht seit Beginn der israelischen Militäroffensive im Gazastreifen macht sich zunehmend **Panik und Verzweiflung** in der Enklave breit. Am Dienstag wurde auch noch das einzige Kraftwerk von Granaten in Brand gesetzt. Palästinenser und Israelis bezichtigten sich gegenseitig, die Geschosse abgefeuert zu haben. Allein **seit Montagabend** wurden **mehr als 100 Menschen** nach Angaben der palästinensischen Rettungsdienste **getötet**.

In der israelischen Mittelmeermetropole **Tel Aviv** wurden die Menschen erstmals auch **mitten in der Nacht** von **Luftalarm** aus den Betten geholt. Zwei Raketen aus dem Gazastreifen seien nahe Rischon Lezion südöstlich von Tel Aviv eingeschlagen, teilte die Armee mit.

Ein Ende der Gewalt war auch drei Wochen nach Beginn der Kämpfe nicht in Sicht. Die radikal-islamische **Hamas dementierte** eine Mitteilung des PLO-Funktionärs Jasser Abed Rabbo, wonach die militanten Palästinenser-Fraktionen in Gaza einer 72-stündigen **Waffenruhe** zugestimmt hätten. Das sei erst denkbar, wenn sich auch Israel dazu verpflichte und es internationale Garantien gebe, sagte Hamas-Sprecher Sami Abu Zuhri.

In der Nacht hatten **schwere Bombardements** den Gazastreifen erschüttert. Palästinensische Augenzeugen berichteten, das Militär habe **aus der Luft, mit Artillerie und von Kriegsschiffen** aus geschossen. Nach Medienberichten griff die Armee 150 Ziele an, darunter zwei Kommandozentralen der Hamas und vier Waffenlager, die sich in Moscheen befanden sowie Hafenanlagen. Die **Zahl der Toten** bei israelischen Angriffen im Gazastreifen stieg auf **mehr als 1100** Menschen. 6700 wurden verletzt. **Die meisten der Opfer seien Zivilisten**, teilten die Rettungskräfte mit. Nach Angaben Israels starben 53 israelische Soldaten. Auch drei Zivilisten kamen bei Angriffen militanter Palästinenser ums Leben.

Die Hilfsorganisation Ärzte ohne Grenzen **kritisierte vor allem den Beschuss von Krankenhäusern** im Gazastreifen. Für Kranke und Verwundete sei es aufgrund des intensiven Beschusses ohnehin schwierig, die wenigen funktionsfähigen Krankenhäuser überhaupt noch zu erreichen. dpa